

Neu-Braunfelscher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 22. Juni 1860.

Nummer 30.

Die Neu-Braunfelscher Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen die zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 3 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$1.25. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Ein glückliches Versehen.

Summerside von H. Weinhold.
Klinkert war Dorfschulmeister.
Dorfschulmeister — welche Fülle von Vortheilen birgt dieser Begriff in sich! Pfleger, Gärtner junger schwacher Bäumchen, ist es die schöne Aufgabe eines Schulmeisters, diese jungen Bäumchen zu säen, zu beschneiden, zu raupen, (mitunter ein höchst schwieriges Geschäft, wenn der junge Kopf so recht voller Raupen) zu begießen u. s. w., damit sie dereinst Früchte für ihre Familie, für ihr Vaterland, für die Menschheit tragen. Und welche Freude muß der Pfleger im Garten der Kindheit empfinden, wenn er die Bäumchen zu fruchtbeladenen schattenspendenden Bäumen herangewachsen sieht, wenn er sich sagen darf, daß sie sein, vom Segen Gottes geförderter Werk.
Aber nun die Rekrute dieses glänzenden Bildes.

In einem dumpfen Raume, nur durch Fenster von schmutzigem grünem Glas, deren Scheiben, meist von dem jugendlichen Uebermuth zerbrochen, durch Flecken Papier aus zurückgelegten Schreibestiften erspart sind, saßen 70 — 80 Bauernburken und Mädchen mit glänzenden Augen, deren, oft seit mehreren Tagen nicht gekämmten Haaren schmutzigen Gesichtern und Händen und zerrißenen Kleidern zusammengepackt. In rohen Umgebungen aufgewachsen täglich das Beispiel der Noth vor Augen habend, wurde der Keim für Ordnung und Schönheit in ihren Seelen längst von dem bösen Weichsel und der üblen Gewohnheit überweht, erstickt, und nur der Tod vermochte diese Wilden zum Gehorsam und zur Idylle anzuführen. Drei Stunden lang mußte der dürre knochige Schulmeister seinen Spanier schwingen, um sich eine Stunde Gehorsam und Aufmerksamkeit zu verdienen; und wenn er vom Schlägen und Verger erschöpft in seine vier Pfade eintrat, so erwarteten ihn Noth, Sorge, schreiende Kinder und müde der Weise eine leisende Frau, während ihn ein Theil der Bauern verböht, ein andere ihm häßliche auf die Nase hält und nur der geringste, aufgelaufene Theil ihn beneidet und ihm für seine Mühe dankt.
Klinkert sah, als er den Schulmeisterstand erwählte, die erste Seite des Bildes, aber nur zu bald lernte er die andere kennen.

Gegenwärtig befand er sich mit einem Einkommen an Geld im Betrage von jährlich 50 Thalern in G a n s e o r f, im Fürstenthum X. Hier unumwundene aber nichts desto weniger mit recht großen Mägen verlebene Kinder hatten seine eckeligen Bände immer enger gefaßt, so daß sie selber manchmal zu gereizten drohten, und bereits besaß sich seine Gattin wieder in dem Zustande, den man bei höchsten Personen interessant nennt, den man aber bei Frauen, von den Verhältnissen unseres Schulmeisters gerade heraus einen uninteressanten nennen möchte.
Man kann sich aus dem Besagten einen Begriff von der Lebensweise, die Klinkert führte, machen. Schulhalten, das heißt Prügelgelaute, daß seine Kräfte endlich erlahmten, nebenbei Buchfahiren, Raifonniren u. s. w., Landbau und Schweinefüttern mit beschleichenen Händen, denn eine Magd konnte und durfte er nicht halten, Kinderwarten, das waren die Factoren seines Lebens welche als Facit ergeben: Qual und Pein.

Aber wie ihr oft aus Steinhausen Blumen (ich erinnere nur an den Stachel) hervorgerissen, so sproßte auch unter dem Beschwerden des Lebens unseres Schulmeisters hervor, die zarte dithische Blüthe Poesie.

Herr Klinkert war ein Poet, trotz dem und dem' und alledem. Ihn besuchte die freundliche Muse in der Schulstube, mitten unter dem Geräusch der Waße, sie nähete ihm unter dem höllischen Lärm seiner schreienden, von der leisenden Gattin harmloslich accompanirten Kinder, sie wich nicht

von seiner Seite beim Jäten des Unkrauts, dem Buddeln der Kartoffeln und selbst nicht an dem Auenthaltsorte der Thiere, welche allen Freunden des Schmutzes ihren schönen Namen leihen.
Unzählige waren die poetischen Producte Klinkerts; und doch war sein Dichternam noch nicht über die Warnungstafel für Bettler, bei einem Thaler Geld oder verhältnismäßiger Leibesstrafe nicht zu setzen, hinausgetragen. Deso heller aber glänzte er in Gänseförmigkeit. Kein Pöbelabend, keine Hochzeit, keine Kindtaufe, kein Geburtstagsfest ging vorüber, das Klinkerts Muse nicht verächtlich hätte, und die guten Gänseförmigkeit kannten nur drei deutsche Dichter, nämlich: Schiller, Goethe und Klinkert.

Aber dieser so beschränkte Ruhm genügte unserem Helden nicht, und er schmehte sich, kaum so sehr nach einem höheren Einkommen, als vielmehr darnach, daß sein Dichternam weithin durch die deutschen Gauen ertöne, zum großen Gungim seiner schändlichen Hälften die ihrem Gatten nicht den ehrenvollen Namen Poet einräumte, sondern ihn schlechtweg einen alten Narren biß. Doch Klinkert hoffte sie noch eines Tages zu beschämen und wenn es auch noch Jahre dauerte.

Und es nahele der Tag, an welchem er glänzende Aevanche zu erhalten hoffte.
Madame Klinkert hatte ihrem Gatten vor wenigen Tagen zum fünften Male zum glücklichen Vater gemacht und dieses Ereigniß ihn veranlaßt, sich selbst, in Ermangelung eines zweiten Poeten im Dorfe, ob dieses Geschehenes einen poetischen Glückwunsch zu schicken, als Gänseförmigkeit's Dichters eines Tages afternoon in des Schulmeisters Stube stürzte mit den mehr gesammelten als gesprochenen Worten:

„Nur ein Paarsfüßler — in fünf Tagen — hier durch — zur Jagd — nimmt Dejeuner — auf dem Schlosse ein. Hurrah! Und er sank erschöpft auf einen Stuhl.
Klinkert wurde ob dieser Nachricht anfangs gleich wie ein Müllergesell, und war seines Wortes mächtig. Aber Klinkert war ein öffentlicher Charakter und als solcher gewann er schnell Weisheitsgegenwart, um das vor ihm ausgebreitete Schicksel zu überleben und einen Heldengedanken zu entwerfen, der ihm einen glänzenden Sieg verschaffen mußte.

Im nächsten Augenblick sprang er empor, seine Augen leuchteten von überirdischem Feuer, seine noch vor Kurzem so bleichen Wangen glühten wie vom Wiederleiden der Flamme des Vesuv, und mit den Worten: „Gott sei Dank und Dir, Freund, für diese Verschöpfung“, trat er zum Bartförmigen und drückte ihm mit der Wucht eines Schmiedes die Hand. Dann aber trat er an das Bett der Wöchnerin und sprach: „Weißt, sie ist nahe, die Stunde, die meine Schläfe mit dem nimmer weikenden Kranze des Ruhmes ziern wird. Schon jetzt könntest Du stolz auf mich sein und Du bist es nicht; aber bald wirst Du Dich freuen, daß Du die Gattin eines Mannes geworden bist, dessen Talent ein Fürst, unser Landfürst, anerkannt hat.“
An diesem Tage wurde seine Schule gehalten, sondern Klinkert eilte, angefeuert von den Honoratioren des Dorfes, nämlich dem Schulzen, dem Bartförmigen und dem Kreuzwirth (der Pastor lag, für unsern Dichter glücklicher Weise, krank darnieder) in den nahen Wald hinaus, um über einem Orkide zum Empfang des Fürsten zu brüten, was an Schwung Alles was Schiller je geschaffen, weit hinter sich lassen sollte.

Es war ein heißer Tag für manchen Dorfbewohner, dem die des Schulswanges entledigten Suben im Hause das Unterste zu Oberst stellten, und nicht Wenige ver wünschten diese Freiheit; aber jede große Sache will ihre Opfer haben und war die Ueberwältigung des geliebten Landesfürsten mit einem Producte der Klinkertschen Muse denn nicht eine große, ja ungeheuer große Sache?

Die Sonne hatte, nachdem sie ihre jüngsten Kindlein, die Blumen der Au, die Legionen Halme und Sträucher mit Muttergluth umarmt (den Deutschen ist die Sonne ein Weib, eine Mutter, während sie andern Nationen der ledige Jüngling mit den feurigen Hosen ist, so daß es scheint, Deutsche hätten sich schon von jeher gern bemuttern lassen), den Gräsern, den, ihre Haupter stolz erhebenden Bäumen die Wipfelstirnen geküßt. Die Vögelin auf den Zweigen waren, in sanfter Thauschleier eingehüllt, ent schlafen; nur die Grille zirpte und der Frosch quackte noch im Teiche mit einem etwas besseren Erfolg würdigen Esir, als sich der thaubenmäßige Schulmeister lebhaft erhob, einen Vogen Papier, auf dem wir vermöge dichterischer Freiheit etwa 60 gefrickene und 6 nicht radirte Verse stehen sehen, zusammenlegte und in seine Brusttasche steckte und sich, erfüllt von Träumen künftigen oder nächstigen Dichterruhmes, sowie gleichzeitig gepornt von dem immer härter werdenden Vorgefühle eines lebhaften Hagelwetters auf den Gefilden der Häuslichkeit, auf dem Heimweg machte.

Er hatte eben den Wald verlassen, als ihm Knief, der Bartförmige und Pipert der Schulze, mit den Worten des Ersteren entgegen trat: „Wir haben Dich zu Hause, im Krug, allerorten gesucht!“
„Auch zu Hause?“ fragte Klinkert gleich werdend; „und in welcher Stimmung fantei ich mein Weib?“

„Nun frei heraus gesagt“, plöhte der Schulze heraus, „sie will sich von Euch scheiden lassen, da sie, wie sie meint, einen Landstreicher nicht länger zum Gatten und Vater ihrer 5 Kinder haben will.“

„Ha, das ist der Hund des Genies, daß es Jahre lang mit gebundenen Schwingen im Stauke der Nothdurft und unter dem Joche des eckeligen Zwanges kriechen muß“, seufzte Klinkert mit schleudernden Knien; aber halb ermannte er sich wieder und rief die prophetischen Worte aus:
„Doch einst wird kommen der Tag, wo die Zwinge die Hefel zerreißen, und das Genie sich empor schwingt, mit gewaltigem Flug!“

„Ja, ich habe es immer gesagt, es steht etwas Höheres, ein kleiner Schiller in Euch“, versetzte der weise Schulze. „Nun“ fuhr er fort, „lebet Euch nur nicht zu viel an das Keinen Cures Weidens; ich werde ihr heute einen Knadwurst als Plaster auf den Mund legen und ihre zänkliche Stimme wird zu einer stöhnenden Rede.“
„O Knadwurst, o Knadwurst! Wie mich schon dein Name entzückt! Waderer Schulze Ihr werdet doch auch Euer Versprechen halten, denn

Mit einer Knadwurst in dem Arm, Red' ich nach Hause sonder Harm.“
„Der Teufel, das geht wie ein Maßbrat“, sagte der Bartförmige. „Du bist bereits gut im Zuge. Doch zur Sache. Wir sind beide ausgezogen, um Dich aufzufordern, zum Empfang unseres geliebten Landesfürsten eine Jubelhymne oder so etwas loszulassen, und es als maitre d'oe plaisir oder so etwas, mit einem gewissen Pathos oder so etwas vorzutragen.“

„Ja“, fiel Pipert, der Schulze, ein, „der Empfang soll großartig, ganz Gänseförmigkeit würdig werden. Zwölf weißgekleidete Mädchen, meine Dörte voran, sollen dem gnädigen Fürsten, einen untertänigsten, mit Blumen umwundenen Schinken überreichen, denn Se. Hoheit soll die rechte Kost lieben, und Ihr macht dazu ein entsprechendes Garmen, das Ihr mit kräftiger Stimme deklamirt. Wie gefällt Euch diese Idee?“

„Sehr gut, sehr gut“, entgegnete Klinkert, „wenn gleich ich den Schinken lieber in meiner Speisekammer hängen läße. Doch Ruhm, Unsterblichkeit ziehe ich dem schönsten Schinken der Welt vor. Ich habe bereits ein Gedicht geschaffen, zwar ohne An-

spielung auf den Schinken, aber eine solche wird meinem Genus nicht schwer werden. Nur ein Bedenken trübt meine Aussicht auf den festlichen Tag, zwar ein sehr materielles —

„Nun, und das wäre?“ entgegnete der Schulze.
„Meine Garderobe befindet sich in einem jämmerlichen, der Festlichkeit keineswegs angemessenen Zustande. Ich bedürfte dazu eines neuen Traks, eines Paar Unausprechlicher, item einer weißen Halsbinde, und bei einem einem Einkommen von 50 Thalern per annum —

„Kleinigkeit“, erwiderte der Schulze. „Mein Schwager, der Schneider Fleck aus Dürreheim, ist bei mir zum Besuche und lehr morgen früh nach der Stadt zurück. Er nimmt Euch das Maß und in 3 Tagen habt Ihr, was Ihr braucht.“

„Ja, aber das Bezahlen! Meine Frau würde mir die Augen ausfragen, wenn ich mit eine solche Schuldenlast aufwältige.“
„Das sei meine Sache“, beruhigte Pipert. „Ich stehe für die Zahlung und beforsche sie an meinen Schwager; Ihr aber zahlt an mich wöchentlich 5 Silbergroschen.“

Dieser Vorschlag erschien Klinkert annehmbar, noch annehmbarer aber der darauf folgende, mit nach des Schulzen Hause zu gehen, um daselbst beim Abendbrot das Nähere der bevorstehenden Festlichkeit zu besprechen. Aber Klinkerts Gemüthlein?

Nun, die Knadwurst war ja der Zauberschlüssel zu dem leicht entflammten Herzen der Frau Schulmeisterin.

Klinkert begann sich deshalb ziemlich beruhigt in die Wohnung des Schulzen, wo bald ein Speck-Eierkuchen von bedeutendem Umfang wohlthuenden Duft verbreiteten. Dieser Ambrosia assistirte als untergeschobener Nectar eine gefüllte Flasche echten Nordhäuser Kerns. Beiden Gegenständen widmete unser Poet eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit, so daß er endlich fallend eingesand, er habe sich heute seit langer Zeit zum ersten Male recht satt gegessen und getrunken. Es war gut, daß er sich vor der Mahlzeit das Maß zu einem neuen Anzuge hatte nehmen lassen, denn theils hatte sich die Figur Klinkerts nach derselben bedeutend verändert, theils wäre es ihm beim besten Willen unemöglich gewesen, auch nur eine Minute lang die zum Maachnehmen erforderliche grade Haltung zu beobachten.

Nachdem er sämmtliche Anwesende mindestens sechsmal zum Abschied zärtlich umarmt und von Ruhm und Unsterblichkeit phantasiert, schritt, um mich nicht irgend eines resp. spottwürdigen Nachrudes zu bedienen, Klinkert, die geschnitten Knadwurst im Arm, hinaus, der Stätte seines irdischen Heilends zu.

Als die kalte Nachtlust seine glühenden Wangen beschrte und der Quell der Vegetation in seinem Gemüthe zu versiegen begann trat ein schreckliches Bild mit aufgehobenen Stöße auf ihn eindringend, vor das Auge seiner Seele, und unwillkürlich rief er sich die rechte Wange, als empfindend er darauf den Eindruck einer theuren Hand. Unruhig schlugten seine Pulse, und es durchrieselte seinen ganzen Körper ein unheimliches Frösteln. „Muth, Muth, Klinkert!“ rief er sich mit stammelnder Stimme zu, „nicht, Du hast ja die Knadwurst!“ Und er umarmte leghere mit Jubelrausch.

Der Empfang war ein härmischer, aber die vortreffliche Wirth war der Vigarbeiter welcher die Wangen Klinkerts vor den elektrischen Schlägen eines Weibes, das seine gerechte Wuth einen ganzen Tag lang hatte verhalten müssen, bewahrte.

Von dem neuen Anzuge noch heute Abend zu sprechen, hielt jedoch der Schulmeister nicht für rathsam.
So wurde er ruhig und unbefähigt sein Lager aufsuchen. In seine Träume von Fortberträgen und Degen wütheten sich Schinken, Knadwürste, Eierkuchen und am Morgen erwachte unser Held mit ziemlich schweren Kopf.

Seinem Geiste und seiner regen Phantasie gelang es ziemlich leicht, besagten Schinken in das bereits vollendete Gedicht einzunähen; und als er dasselbe am Abend den Honoratioren des Dorfes vortrug, waren diese überaus entzückt und prophezeiten dem Dichter dafür die höchsten Ehrenstellen.

Gewiß sind viele der freundlichen Leser begierig das herrliche Product der Klinkertschen Muse kennen zu lernen, und wir sind so glücklich, diesem Wunsch hiermit nachzukommen. Es lautet:

Frei uns, Frei uns Gänseförmigen Allen,
Der Dir sich voll Ehrfurcht naht.
Hörst Du des Volkes Jubel schallen?
Es schreit sich vor Entzücken braun.

Als zu und drang die Wonnestunde,
Daß wir Dich sollten bei uns sehn,
Entgegen wuchten dieser Stunde
Die Herzen Aller, Groß und Klein.

Drum verzehe dem Poeten,
Der Dir sich voll Ehrfurcht naht.
Tönt auch sein Sang nicht wie Trompeten,
Nacht er sein Wort doch gern zur That.

Er seht sich nicht nach Corentellen,
Er dürstet nicht nach Goldes Lohn.
Der Gnadenbild nur kann erbellen
Den Pfad, der oft war dunkel schon.

Zum Schluß, o gnäd'ger Herr, vernieder
Auf diesen Schinken gültig seib.
Er gebe dir die Kräfte wieder
Nach dieses Tages Laß und Müd'.

Und nun den Wunsch aus Herzens Grunde
Wald lebe wieder bei uns ein,
Denn eine einzige Lebensstunde
In Deiner Naß' muß himmlisch sein!

Wäge die Kritik ihr Urtheil über diesen poetischen Erguß nach innerer Ueberzeugung fällen; so viel bleibt gewiß, daß er manchem Gänseförmigen und noch mehr Gänseförmigen Tränen der Nahrung, der Begeisterung entlockte.

Natürlich schrieb Klinkert sein Gedicht in Holo auf einen halben Bogen feinen Konzipierpapiers um es Se. Hoheit zu überreichen.

Pünktlich erschien der bestellte Anzug und sah wie angezogen. Freilich ergab die beige-fügte Rechnung einen Betrag von 22 Thalern 16 Silbergroschen, freilich tobte die Frau Schulmeisterin beim Anblick desselben wie eine Waidweib, und der Klinkert und der Bartförmige trösteten die jammernde Gattin nach besten Kräften und sie mühte endlich zum bösen Spiel gute Miene machen.

So erschien der denkwürdige Tag, dessen Datum wir unverantwortlicher Weise vergessen haben.

Beim Eingang in das Dorf war eine prächtige Ehrenspore errichtet. Aus der nächsten Stadt hatte man 5 Musiker kommen lassen, die Se. Hoheit den musikalischen Gruß entgegenzunehmen sollten.
Klinkert aber gleich heute mehr einem Verkäufers, als einem Erdempflager. Für den häuslichen Dienst hatte er gar keinen Sinn sondern hat Alles verkehrt, so daß ihn seine Gattin endlich unmutig aus dem Hause jagte. Als, die profanische Seele hatte gar keinen Sinn für den Ruhm, den ihr Gatte heute ernten sollte.

Um 10 Uhr Vormittags wurde der Landesfürst erwartet. Um 8 Uhr warf sich Klinkert in sein Knäuel, rollte sein Gedicht zusammen, band eiligst ein grünseidendes Band darum und stürzte auf die Straße.

Um 9 Uhr war Alles zum Empfang des Herrschers gerüthet. Der Bartförmige und der Schulze saßen des Dorfspreten Anthe schlottern, und waren besorgt, daß er in dem verbanquiförmigen Augenblicke die gehörige Contenance verlieren möchte.

„Du, Schulze“, flüsterte der erstere, „sieh mal den Klinkert an, der fällt uns noch in den Arm, ehe Se. Hoheit kommen, und dann wäre doch die Feier unangenehm gelöst. Gib ihm doch einen tüchtigen Schluß spanischen Bittern oder so etwas.“

Der weise Schulze hallte diesen Rath vor; er näherte sich dem Schulmeister und bündigte diesem eine Flasche von demselben Nordhäuser Pabstrank ein, der seinen jugend in eine so menschenfreundliche Stimmung versetzt hatte.

Es war die höchste Zeit, daß diese starrten Tropfen auf des Schulmeisters Lebenslampe gegossen wurden, denn Klinkerts Lebensgeister drohten den großen Mann eben zu verlassen. Aber ein Schluß, ein tüchtiger, verlangter Schluß, und der Schulmeister stand wieder fest auf den Füßen.

Die Kirchthurnsruhr hatte eben die eilfte Stunde geschlagen, als ein Reiter in Carriert überprengte und anzeigte, daß Se. Hoheit in wenigen Minuten erscheinen würden. Abermals wollten die Lebensgeister unseres Helden schwinden, aber wiederum stieß der Schulze mit seiner Schnapsflute den status quo wieder her.

Endlich erschien eine mit 4 Pferden bespannte Kalesche, darin saß der Fürst mit einem Adjutanten. Ein gnädiges Lächeln spielte um den Mund des gnädigen Herrn beim Anblick der schönen Ehrenspore, der festlich gekleideten Dorfbewohner, insbesondere der zwölf jungen, weißgekleideten Mädchen.

Jetzt hielt der Wagen. Die Klänge der Musik verhallten. Lautlose Stille herrschte. Der Schulze nahm Klinkert beim Arm und raunte ihm ins Ohr: „Vorwärts! Muth! Es wird Alles gut gehen.“

Leichter wollte hervor wie ein Delinquent mochte seine Verbeugung, schöpfe noch einmal Athem, und begann sein unsterbliches Gedicht vorzutragen. Anfangs war seine Stimme schwach, aber je mehr er sich die Züge seines gnädigen Herrn aufsetzte (ab um so sicherer und kräftiger löste seine Rede. Bei Ueberreichung des Schinken aber gläubte man, Se. Hoheit wollten vor Lachen bersten. Jedoch nahm er das Geschenk gnädig an und äußerte es sollte ihm gut munden, um so mehr da es eine Liebesgabe sei.

Darauf bezeugte er Klinkert seinen gnädigen Beifall über seine Verse, die wie er überzeugt sei, aus dem Herzen kämen, worauf er überglückliche Poet Se. Hoheit bat, eine Abschrift seines schwachen Versuches gnädig entgegen zu nehmen.
Der Fürst nahm das Carmen hübschvoll hin entfaltete es sorgfältig und warf eine Bild hinein. Kaum aber hatte er wenige Zeilen gelesen, als er aufs Neue in ein gewaltiges Lachen ausbrach.

„Da“, sprach er darauf zu seinem Adjutanten, indem er ihm das Papier überreichte, „haben Sie schon ein derartiges Gedicht gesehen.“

Der Adjutant fiel, nachdem er seinen Blick auf das Geschriebene geworfen, alsobald in das Gelächter seines hohen Herrn ein und sprach darauf: „Gewiß nur ein Versehen, Hoheit!“

„Aber ein glückliches“, versetzte der gültige Fürst. „Da Wir die Ursache zu dieser für einen armen Dorfmann bedenklichen Bedenkung sind, so müßten Wir sie auch bezaubern, und da man Uns alle unsere Verbindnisse mit doppelter Kreide anzuschreiben pflegt, mit dem doppelten Betrage. Besorgen Sie diese Angelegenheit.“

Die verordneten Forderungen bereits errathen haben, daß sich der Schulmeister beim Zusammenrollen seines Gedichtes verleben, und statt dessen die auf einen halben Bogen geschriebene Schmeichelei mit einem grünseindenden Band umwunden hatte.

„Seht Ihr“, sagte der weise Schulze, „das dankt ihr mir, denn hätte ich Euch nicht anmerkt, daß ein neuer Anzug machen zu lassen, so hätte Ihr das schöne Simmden Geld nicht in Carre Tische.“
„Schulmeister, Schulmeister“, rief der Bartförmige aus, „Ihr seid ein Glückmenschen. Nun dünkte ich aber, Ihr lübet uns heute zu einem fröhlichen Consoivium oder so etwas.“

„Freilich, freilich“, entgegnete der freudentrunkene Schulmeister, nahm den Schinken an den einen, den Bartförmigen an den andern Arm und leg mit ihnen im Triumph in sein Haus. Da warf er die 45 Thaler auf den Tisch und rief seinem erlauchten Werke zu: „Da Mutter, das ist der Segen der der Poesie. Ich denke, Du wirst ein neues Kleid brauchen können. Rosam säßest Du nach der Stadt und laßt das Zeug dazu. Für jetzt aber öfne die Schwestern Deiner Speisekammer und

Traktire meine Gäste.
Aufs Beste.“
Seit Jahren sah man die Schulmeisterin nicht in so rothem Raume wie heute. Sie umarmte der Weib nach ihrem Mann, den Schulzen und den Bartförmigen. Dann suchte sie den Speisekammer Schlüssel, nahm aber statt seiner den Schlüssel zum Boden, und es dauerte lange, ehe sie soviel Befinnung gewann, um ein Mahl, ein echtes Festmahl zu zureichten.

...ein amerikanisches Kriegsschiff, nach-
dem er die spanische Flagge aufgezogen hatte
...er ernst nehmen zu wollen; sie hat von der
Regierung der Ver. Staaten Beugung
...erklärt, daß Spanien bereit sei, die
...seiner Forderung selbst im
...Waffengewalt zu erzwingen
...falls die Ver. Staaten sich weigerten,
...Entschädigung und Bürgschaft
...dafür zu geben, daß solche Gewaltthatigkeiten
...hinfort nicht mehr stattfinden sollen. Wir
...wünschen", schreibt die Coepa, "keinen Krieg
...mit Amerika, sollte er jedoch unvermeidlich
...sein, so fürchten wir uns nicht vor den Folgen.
...Im Namen eines Volkes, welches so
...einen hohen Grad von Zivilisation und
...Wohlfahrt erreicht hat, verlangen wir, daß
...die Regierung in dieser Angelegenheit die
...äußerste Energie entfalte. Wir hoffen, daß
...die Sache auf diplomatischem Wege ausge-
...glichen wird, sollen die diplomatischen Mit-
...tel sich jedoch als vergeblich erweisen, so wer-
...den wir auf amerikanischem Boden
...mit der Spitze unserer
...Schwerter die Schlachtfelder der
...glänzenden Epoche schreiben
...die wir in glorreicher Weise auf
...dem Sande Afrikas begonnen
...haben."

N. D. R. Es soll nach unwiderleglichen
Beweisen jetzt festgestellt sein, daß der "Mar-
quis" von Agenten des Miramon in Havana
zur eine hohe Summe in Banknoten auf
den Staat Mexiko angekauft wurde, daß so-
mit durch das Aufkaufen der spanischen Flag-
ge der Königin von Spanien gar nicht das
Recht zuehrt dieses Schiff als ein spanisches
zu reklamieren. Uebrigens wenn das Schiff
auch ein spanisches war, so dürften doch die
Ver. Staaten, die nur die Unruhen-Regie-
rung als legitim anerkennen, eine Anfuhr
von Provisionen, Kriegsmaterial und Mann-
schaft an die Miramonpartei als eine Prae-
sumption betrachten, gegen die sie befragt
war in Uebereinstimmung mit der anerkannt
rechtmäßigen Regierung Mexikos einzuschrei-
ten. Wollen die Spanier dies nicht gelten
lassen, dann können nächstens auch die ame-
ricanischen Hülfswärter, Munition
und Kriegsschiffe von dem amerikanischen
Gouvernement kaufen und auf Cuba ein-
schiffen.

Der Krieg womit Spanien den Ameri-
kanern droht, könnte diesen sehr erwünscht
kommen, da es die wohlfeilste Weise wäre, in
welcher die Ver. Staaten Cuba erwerben
könnten.

Kurzgefaßt. Die Auswanderung
nimmt wieder beträchtliche Dimensionen an.
Die Früchte des Haßensplugs sind Systeme
kommen immer mehr zur Reife. Bei dem Ge-
richt in Hulda waren im Laufe der letzten
14 Tage 30 Auswanderungsgesuche einge-
reicht worden, bei dem in Marburg noch
etliche mehr. Die Verfassung der Ver. Staaten
scheint den Kurbesen mehr einzuleuchten
als die ihnen laut Bundesverfassung octro-
irte von anno 52.

Raffa 1. 2. April. Zwischen dem jüngst
von Mainz angegangenen preussischen Milli-
tär und unseren badischen Truppen ist es in
den letzten Tagen zu massenhaften Schläge-
rien gekommen. Die Preußen benahmen
sich nämlich in den Wirthshäusern auf höchst
arrogante Weise, gebeten sich als die Be-
freier Baden's und prahlten mit ihren frühe-
ren Massacres. Unsere Truppen zogen von
Leder und wackelten die edelsten Stand-
rechts-Weinbeutel geköpft durch. Die Deut-
schen halfen ihnen hierbei getreulich. Al-
gemein sind die Preußen bei den hiesigen
Bürgern, welche den letzten Wortbruch der
Preußen nach der Uebergabe von Rastatt in
1849 noch nicht vergessen haben grimmig ge-
hasst. Der Haß der Rastatter gegen die
preussischen Truppen ist so groß, daß die
Bäder und Truppen sich verbunden haben,
ihnen nichts mehr zu verkaufen. All' ihren
Mundbedarf müssen sie deshalb von Mainz
bezogen.

Garribaldi's Schreiben an
Victor Emanuel. Sie! der Hüf-
ter, der von Sicilien zu mir dringt, hat mein
Herz und die Herzen von Hunderten meiner
alten Soldaten gerührt. Ich habe die auf-
ständischen Bewegungen meiner sizilianischen
Brüder nicht angerathen; da sie sich aber im
Namen der italienischen Einheit, die in den
Namen Ew. Majestät personifizirt ist, gegen
die schmachvollste Tyrannei erhoben haben
so zögerte ich nicht, die Leitung der Expedition
zu übernehmen. Ich weiß, daß ich im Ver-
triffe stehe, mich in ein gefährliches Unter-
nehmen einzulassen; aber ich vertraue auf
Gott und auf den Mut und die Ergebenheit
meiner Gefährten. Unser Schlagtrug wird
sein: "Lange lebe die Einheit Italiens!
Lange lebe Victor Emanuel, ihr erster und

tapferster Krieger!" Sollten wir in diesen
Unternehmen scheitern, so hoffe ich, wer-
den Italien und das liberale Europa nicht
vergessen, daß sie von den reinsten Gesinnun-
gen der Vaterlandsliebe beschloffen worden
ist. Sollten wir Erfolg haben, so werde ich
ich stolz darauf sein, die Krone Ew. Majes-
tät mit einem neuen und vielleicht ihrem
glänzendsten Kleinod zu zieren, auf die einzige
Bedingung, daß sie ihre Rathgeber abhalten
werden, es den Ausländern zu überliefern,
wie es mit meinem Geburtslande geschehen
ist. Ich habe mein Project Ew. Majestät
nicht mitgetheilt; denn ich fürchte, die große
Ergebenheit, die ich für Sie empfinde, würde
schlechtlich mich überredet haben, es anzugeben.
Ew. Majestät wohlgegnunter Unterthan G.
Garribaldi.

Neapel. In den sardinischen Pro-
vinzen des Königreichs und in der Hauptstadt
Neapel selbst herrscht Dürre. Mehrere der
sardinischen König, der sonst ganz andere Pas-
sionen hatte, ist mit einem Male der militä-
rische Rappell genommen und er läßt energie-
reich, manövriren und bivouaciren, daß den
Soldaten fast der Athem ausgeht. Unter an-
derem Neapel, um sich aus Schlafen aus
aus diesem Stroh zu gewöhnen, aus der
Stadt zu verlegen und in den Dörfern und
Landhäusern einzuarbeiten. Sein Bruder,
der Graf von Trapani, ließ in vielen der
prächtigen Villen, da die in Neapel wohnen-
den Eigentümer den Schlüssel in der Stadt
bei sich hatten, ohne Weiteres die Thüren ein-
sprengen und den Truppen sich in den Gär-
ten und Prunkgärten bequem machen. Die
Soldaten haben sich natürlich nicht nehmen
lassen, ihren brutalen Diebs- u. Zerstörung-
sinn an den durch ihre herrliche Ausstattung
sprichwörtlich berühmten Anlagen und Ge-
bäuden auszulassen. Der Schaden dieses
Vandalismus fällt natürlich großentheils auf
die dem Hof zum Theil noch ergebene hohe
Geburts- und Geldaristokratie und macht
die Zahl der Unzufriedenen jedenfalls nicht
kleiner.

Garribaldi stieg auf seinem Mar-
sche nach Palermo auf eine Abtheilung königlicher
Truppen in der Nähe der Stadt San Mar-
tino und besetzte dieselben.

Der neapolitanische General Lonja suchte
um einen Waffenstillstand nach, welchen Garri-
ibaldi mit dem Bemerkens abschlug, daß er
auf seinen Waffenstillstand eingehen könne
welche nicht die politischen Unabhängigkeit der
Insel garantire.

Eine zweite Expedition unter Oberst
Medici ist in Sicilien gelandet und in Garri-
ibaldi gefolgt. Die Truppen unter Medici
marschirten nach Monreale um die neapolitani-
schen Truppen, welche Palermo gegenwärtig
räumen, abzuschneiden.

Spätere Berichte aus Sicilien bis zum
25. Mai melden, daß eine entscheidende
Schlacht vor Palermo zwischen der neapolitani-
schen Armee und Garribaldi gefolgt
wurde, in welcher die ersten eine gänzliche
Niederlage erlitten, worauf Garribaldi im
Triumph seinen Einzug in Palermo hielt und
die angebotene Diktatur über Sicilien über-
nahm.

Die offiziellen Depeschen der neapolitani-
schen Regierung sagen, daß Garribaldi eine
Niederlage erlitten hat.

Verschiedenes.

Thurensen's Regel. — Die Repu-
blikaner wollen (wie das „Ohio State Jour-
nal" meldet) die alten Henzriegel zu \$10 das
Stück kaufen, die Lincoln vor 30 Jahren zu
Deatur in Illinois spaltete. Die Regel
sollen von Chicago aus für Cash, durch die
Expres an die Verehrer Lincolns nach allen
Theilen des Landes versendet werden. Es
wird natürlich notwendig sein, daß jeder
Regel mit einem Beglaubigungsschreiben
versehen ist, worin erklärt wird, daß die
authentische alte Regel ist, den Ehren Lin-
coln vor 30 Jahren mit eigener Hand spaltete.
Die republikanischen Humbugger in
Chicago hoffen ohne Zweifel mit dieser Spe-
culation in alten Henzriegeln gute Geschäfte
zu machen, vorausgesetzt, daß sich Wimpel
genug finden werden, die diese verlegene
Waare kaufen. Am Ende geht ihnen da-
mit, wie den Wigs in 1844 mit ihren Blod-
hütten und Consellen, die nach der Wahl
um 1000 Prozent unter dem Kostenpreis
losgeschlagen wurden. (Westf.)

Ein anderes Wechsellat schreibt: Tom
Corwin hat von Springfield einen von den
3000 Zaunpfählen mitgenommen, welche
Lincoln im Jahre 1830 gemacht hat. Der
alte Tom will diesen Pfahl als Election-
mittel und Reisegeld in Ohio gebrauchen.

Auf den Verkauf echter, origineller Lincol-
n-Pfahle sollten sich schnell einige hiesige
Schlaupfäße verlegen.

Einigung von Eisenbahnen.
— Unter den Erlassen der letzten Legislatur
von Wisconsin befindet sich ein Gesetz, wel-
ches den Eisenbahn-Gesellschaften im Staate
die Pflicht auferlegt, ihre Bahnen innerhalb
12 Monaten mit 4 1/2 Fuß hohen Zäunen zu
umgeben, um das Vieh von den Bahnen ab-
zuhalten. Bis diese Zäune angelegt sind,
werden die Eisenbahncompagnien für allen
Schaden haftbar gemacht, welcher durch ihre
Locomotiven, Wagen u. d. d. Kindern, Viehen
und andern Vieh zugefügt wird. Nachdem
jedoch die Zäune fertig sind, sollen die Com-
pagnien nicht mehr für solchen Schaden haf-
tbar sein, wenn er nicht Folge von böswilliger
Nachlässigkeit ist. Das Zer-
brechen solcher Zäune wird durch schwere Strafe
geahndet.

Eisenbahn-Fahrpreise. — Im
Staate New-York soll der Durchschnittspreis
für Reisende auf der Eisenbahn 2 Cents für
die Meile sein, und zu diesem Preis sollen
mehr wie 2 Zehntel in erster Klasse beför-
dert werden.

Von London nach Brighton und wieder
zurück kann man jetzt für 2 Shillinge und
6 D. fahren, 120 Meilen für 60 Cents. —
Der Weg von Hempstead nach Houston und
zurück beträgt 100 Meilen und dafür zahlen
Passagiere 500 Cents.

Entfernung der Dintensflecke.
Der Fleck wird eine halbe Stunde, lang in
Eiswasser oder in Bleichflüssigkeit gelegt
dann in etwas Salzwasser getaucht und end-
lich in reinem Wasser gewaschen, oder man
taucht sie nach der Bleichflüssigkeit in Sal-
milchigkeit und wäscht erst in saurehaltigem,
dann in reinem Wasser aus. Oder man berei-
tet die Stelle des Zeugs, welche den Dinten-
fleck enthält über einem Gefäß mit kochen-
dem Wasser aus, besudelt den Dintensfleck
mit Jodtinctur und bepinselt die Stelle dann
mit unterschwefelsaurem Natron oder Aep-
felfalt oder Aegnatron, bis der Fleck verschwin-
den ist, man läßt das Zeug darauf in das
heiße Wasser fallen und wäscht gut aus.

Notizen.

Trockenheit und warmes Wetter sind an-
haltend, viele Quellen und Brunnen sind ver-
trocknet und die übrigen liefern bei weitem
weniger Wasser als früher, nur unser vortref-
liches 70—100 Fuß breiter Canal hält fort-
während seinen gewöhnlichen Wasserstand und
eine kristalline reiche Flut die bei einer
21—22 F. niedrigeren Wärme, als die
der Luft, ein equivalentes Bad, das von Alt
und Jung in New-Braunfels fleißig besucht
wird.

Die von uns früher gegebene Nachricht
von einem oder zwei tüchtigen Regen nörd-
lich von New-Braunfels hat sich bestätigt.
Vom Colobo bis zur Guadalupe oberhalb
New-Braunfels sind die Felder so einbring-
lich mit Regen bedacht worden, daß an einer
vortrefflichen Weis- und Baumwollenernte
nicht mehr zu zweifeln ist.
Weiter im Nordosten und auch südlich
von hier sind gleichfalls bedeutende Regen-
güsse, während gerade in der nächsten Um-
gebung um unsere Stadt seit dem letzten bedeu-
tenden Regenfall in der letzten Hälfte des
April nur noch 3 Linien Regen gefallen sind.
Ein eigenthümliches Wahrzeichen, daß die
letzten 6 Jahre in dieser Gegend viel trocke-
ner waren, als die vorhergehenden 6 Jahre,
ergibt die Beobachtung, daß in den letzten
6 Jahren niemals mehr, wie früherhin, Regen-
wasser in die ungeträg 18 Fuß unter der
Erdoberfläche hier befindlichen Thongruben
fiel.

Von Hrn. Oberst Verjusen mit verschiede-
nen Rebenarten haben wir früherhin ge-
sprochen. Das Experiment des Hrn. D.
beweist deutlich, daß die Rebenkultur hier
ganz besonders an unsern von Wachen ge-
dehnt. Unsere wilden Trauben, die an den
Ufern unserer Bäche so üppig gedeihen, dür-
ten und hierzu schon einen Fingerzeig geben
können. Von den verschiedenen Rebenarten
sind die El Pasterre hier am reichlichsten
zu lobnen. An einem nur 52 Fuß langen
Spalter, an welchem sich 14 Stöcke El Paster
reben in der Anlage des Hrn. Oberst befinden,
ist der Ertrag mehr als 2000 1/2 Zoll lan-
ger Trauben. Rechnet man jede dieser Trau-
ben nur zu 5 Cents, so liefern diese 52 Fuß
Uferrebe des Comal schon einen jährlichen
Ertrag von \$100.

Gegenseitige Feuerversicherung.
— Tropfen, daß wir hier in einer
Stadt, die zum großen Theile aus hölzernen
Häusern besteht, und in welcher sich in der
Nähe von feineren Gebäuden doch jedes-
mal sehr erhebliche Nebengebäude befinden,
niemals einen bedeutenden Verlust durch eine
Feuerbrunst erlitten haben, wäre es für die
Zukunft doch sicherer, wenn wir uns nicht
bloss durch Vorsicht halten, sondern veret-
lich durch Versicherung schützen, welche dann
in ihrem eigenen Interesse schon dazu beitra-
gen würde, eine zuverlässige Versicherung ins
Leben zu rufen.

Wie wir hören, müssen die antwortigen
Feuerversicherungen für feinerne Gebäude,
welche wenigstens 150 Fuß von brennbaren
Gebäuden entfernt sein müssen, jährlich ein
Prozent bezahlt werden. Da aber in dieser
Kategorie wohl kein einziges massives Haus
unser Stadt begriffen ist, so werden hier, wie
uns berichtet wird, bis zu 3 Prozent jährliche
Versicherung bezahlt und selbst zu diesem Preise
wird noch den meisten unserer hiesigen Ge-
bäude die Versicherung verweigert. — Unsere
Stadt besteht aus mehr als 600 angebauten
Stadthäusern. Der Durchschnittswert der
auf diesen Lots bestehenden Gebäulichkeiten
mit ihrem Anhalt beträgt sehr viel mehr als
\$400. Wollen wir indeß nur \$400 rechnen,
so erhalten wir als Gesamtwerth der Ge-
bäulichkeiten \$200,000. Wenn nun jeder
der Bürger sein Eigenthum zu 1/2 Prozent
jährlich versichert, so würden dadurch schon
für das erste Jahr \$500 einkommen, welches
mehr ist, als der ganze Brandschaden betragt,
so lange unsere Stadt besteht. Wenn die-
ses jährliche Einkommen der gegenseitigen
Versicherung auf Zinsen gelegt würde, so
würde es nicht mancher Jahre erfordern, daß
wir einen solchen Fond besitzen, daß fernere
Einzahlungen der zuerst eingetretenen Mit-
glieder nicht mehr nöthig sind. Später ein-
tretende Mitglieder müßten dann mit einer
verhältnismäßigen Taxe sich in die Gesell-
schaft einlassen, damit Gewinn und Verlust
gleichmäßig unter die Mitglieder der Gesell-
schaft sich vertheilt. Entsteht ein Brand-
schaden, der durch den vorhandenen Fond
nicht gedeckt werden kann, dann müßte
freilich von den Mitgliedern nach Maßgabe
ihrer Versicherung eine Ersatzzahlung erbo-
ten werden, die aber nicht bedeutend sein könn-
te, da nach dem jährlichen Bestand der Gesell-
schaft der Fond mit Zinsen schon über \$2000
beträge. Für die übrigen Mitglieder, die
den Brandschaden nicht erlitten haben, ist
dabei wohl zu bedenken, daß auch das Mit-
glied, dem ein sehr wertvolles Gebäude ab-
brannt, nach Verhältnis seiner Versicherung
selbst zur Wiederherstellung der durch den
Brand verlorenen Summe beitragen muß,
daß also der Reichere gar nicht begünstigter
ist, als das ärmere Mitglied.
Wenn Versicherung Compagnien keine guten
Geschäfte machen, so würden nicht so viele
in der Welt bestehen und würden selbst in
Amerika, wo es mehr Feuerbrünste gibt, wie
irgendwo, nicht so gedeihen, wie die hier
fall ist. Welche Stadtbewohner oder wel-
cher Farmer wollte nicht gern 5 bis 10 Jahre
lang 1/2 Prozent Versicherung bezahlen, um dann
Mitglieder von einem freien Fond zu sein,
der ohne eine weitere Einzahlung und gegen
Feuerbrände schützt und zuletzt noch eine
nambaste Dividende abwirft. Die Sache
würde wohl einer reiflichen Ueberlegung un-
serer Mitbürger werth.

Fremdenliste des Guadalupe-Hotels
vom 14. bis 21. Juni.
J. Smeot, W. T. S. C.; I. C. Sont, J. S.
Sont, Kogrange, S. E. Womble, San Antonio;
J. M. Reese, New-York; A. M. Smith, S. M.
Daniel, San Antonio; Col. S. Dier, Cibola; Mrs.
Doubling, Wicks; Mrs. Polons, San Antonio;
J. R. Zorn, W. T. S. C.; R. Alexander, San
Antonio; J. S. Gibson, New-York; Col. Ward,
Fort Union; R. S. Sont, Cibola; J. Brown, San
Antonio; J. R. Anglin, Seguin; A. H. Sont, Sa-
vona; R. E. Danell, Talla Hobbs, S. Brook,
Pa.; D. E. Jones, R. E. Sont, Sont; Col.
Herman, San Antonio; W. Thomas, Stringtown;
W. Bennett, W. T. Sont, Sont; Peter und
Lechter, San Antonio; E. Gibson, W. T. S. M.
A. Dittmar, San Antonio.

Thermometerstände
der letzten Woche in New-Braunfels
(nach Baden's Zeit.)

Therm.	Therm.	Therm.
14. 82	15. 80	16. 76
17. 73	18. 74	19. 76
20. 80	21. 80	22. 80

Woh eine der guten Vahnen unserer Stadt gibt Zu-
gang der guten Wohnungen von Dr. McVane's bräun-
ten Wärmittel präparirt von G. Fleming in
Pittsburg, Pa.
New-York, Febr. 7. 1852.
Ich beehre mich hiermit dem Publikum, daß eine
neue Art von Wärmittel, welches durch Dr.
McVane's berühmtes Wärmittel getheilt wurde, die-
ses Mittel führte eine Menge Würmer in Hühnern
und Enten von dem Stube ab. Ein Theil der
Würmer war wie mit Weizen gemischt. Mein Kind
ist jetzt vollkommen gesund und ich mache mit ein
Vergnügen daraus dieses Mittel als das beste für Jung
und Alt zu empfehlen.
W. H. Sont, No. 38, neunte Straße.
Käufer sollten vorsichtig sein und nach
McVane's Colobra oder Vermiluge fragen, welches
durch die Dr. Fleming's in Pittsburg, Pa.,
fabricirt ist. Alle andere Wärmittel sind in Ver-
gleich mit diesem wertlos. Dr. McVane's Vermiluge
sowie seine berühmten Leberpulver sind jetzt in allen
Drugstores, in New-Braunfels bei Köster u. Tolle
zu haben.

Anzeigen.

Diejenigen, welche durch mich im Norden
Maschinen und sonstige Waaren eingefahrt
wünschen, werden ersucht, dieselben ihre Auf-
träge zu erteilen.
J. A. Staebely.

Um Raum für einen großen Stock neuer
Waaren zu erhalten, werden viele Artikel zu
bedeutend ermäßigten Preisen verkauft, auch
einige zu Restpreisen abgelaufen von
J. A. Staebely.

Farmer-Gesellschaft.
Den Mitgliedern obigen Vereins diene
hiermit zur Nachricht, daß die nächste Ver-
sammlung am letzten Sonntag in diesem
Monat bei Hrn. Valentin Horne stattfindet.
Der Präsident der Gesellschaft.

Lehrer-Gesuch.
In Guadalupe Co., 2 Meilen unterhalb
Schumannsville, wird ein Lehrer gesucht.
Darauf Reflectirende mögen sich jedoch als
möglichst beim unterzeichneten Schulvorstande
melden. — Den 5. Juni 1850.
H. Kraus, H. Hoffman u.
H. Mund.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by Adolph
County of Comal, (Hans and estrayed before
Justice Julius Harms a dark brown spanish
horse almost black, thirteen hands high, about
8 years old, branded left hip about
without mark, appraised by Nic. Holz and Jos.
Holz at Twenty five Dollars.
Given under my hand and the seal of
the County Court of said county, at
office, New Braunfels June the 10th
[L. S.] 1850.
Albert Dreiss, Clk. C. C. Comal Co.

Zu verkaufen.
444 Ader Land an den Quellen der Haupt-
Santa Clara gelegen, welches gut mit Wald
und hübschem Quellwasser versehen ist, sich
vortreflich zur Schaf-, Pferde- und
Viehweid eignet und auf welchem gute Kohl-
eintrände angelegt und vortreflicher Kalk
gebraut werden kann.
Die auf dem Lande angelegten Verbesse-
rungen sind: 30 Ader gut eingetieft, ein
Wohnhaus und Nebengebäude. Näheres zu
erfragen bei Hrn. Dr. S. C. S. (von der
Firma Weiler & Seelach), welcher mein
Agent für Verkauf dieses Landes ist.
J. O. E. Mitchell.

Neue Geschäftseröffnung.
bestehend in Dry Goods, Hardware, Schu-
hen, Hüten, Groceries u. c., th's ist schon
angeworfen, theils unterwegs.
Der Unterzeichnete wird Alles aufbieten,
um seine Gönner und Freunde zu erfreuen zu
stellen und bittet er dieselben, zu ihm zu kom-
men und sich zu überzeugen. Ferner macht
er das Publikum, sowie besonders Kaufleute
auf sein Eisengeschäft aufmerksam, welches
er nach wie vor fortführt und worin er sich
schon Günst erworben hat.
Landprodukte, besonders Korn, Hüte,
Talg, Stearinabfälle, verdorbenes Fett und
Speck, auch gute Holzschale, Butter, Eier u.
werden im Austausch angenommen oder auch
mit Cash bezahlt.
J. Kraus.

J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELOR AT LAW.
San Antonio.
Office: Brantzen's Straße, erste Etage östlich der
Gericht's Office.

Patentmedizinen.
Die Unterzeichneten haben die durch den
Tod von Hrn. Ferguson ererbte Agentur
für folgende Patentmedizinen übernommen,
als
Jaynes Familienmedizinen,
Gräfenbergs
Barn's u. Paris
Moffats
Cottons Texas Liniment,
auch führen dieselben alle anderen gangbaren
Patentmedizinen und sind bereit dieselben
im Groß- und Kleinverkauf abzugeben.
New-Braunfels den 14. Mai 1850.
R. Köster u. Tolle.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by J. M.
Blanco County, (Patton and estrayed before
A. V. Gates Justice of the peace for Blanco
county Precinct No. 1 the following described
mare and colt (to wit) a bay mare, three years
old, bald faced, a small white spot on the left
elbow, black n a n and tail and branded on the
left shoulder thus J. M. The colt about 3 weeks
old, same color of the mare. Appraised at fifty
dollars by J. B. Jenkinson and L. York on the 9th
day of April A. D. 1850.
SAML. JOHNSON,
Clk. C. C. Blanco county.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by John M.
Blanco County, (Green and estrayed before
A. V. Gates Justice of the peace for Blanco
county Precinct No. 1 the following described
mare and colt (to wit) a bay mare, three years
old, bald faced, a small white spot on the left
elbow, black n a n and tail and branded on the
left shoulder thus J. M. The colt about 3 weeks
old, same color of the mare. Appraised at fifty
dollars by J. B. Jenkinson and L. York on the 9th
day of April A. D. 1850.
SAML. JOHNSON,
Clk. C. C. Blanco county.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by Jacob
County of Blanco, (Watson, Commissioner of
Blanco county for the use of said county a
yellow Claybank horse, blaze face, branded on
the left hip with a spanish brand and on the right
shoulder thus AM, about 14 1/2 hands high and 7
years old. Returned to me as the law directs
this 22nd day of May A. D. 1850.
SAML. JOHNSON,
Clk. C. C. Blanco county.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by M. H.
County of Blanco, (Davidson and estrayed
before Christopher Pratt Justice of the peace for
Blanco county Precinct No. 2 three head of
horses (to wit) a bay horse 12 or 14 years old,
about 15 hands high, left hind foot white, small
saddle marks, no brands perceivable, appraised at
fifty dollars. One sorrel mare and colt, the mare
3 years old, hind feet and lips white, star in the
forehead and smg on the nose, branded J. D. on
the left shoulder and U on the right shoulder,
appraised at sixty five dollars by M. J. Minor
and Z. Westfall on the 10th day of March A. D.
1850.
SAML. JOHNSON,
Clk. C. C. Blanco county.

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas, Taken up by Wm. G.
County of Blanco, (Sanson and posted as
estrayed before James M. Patton an acting
Justice of the peace in and for said county in
Precinct No. 4 three head of horses (to wit) one
iron gray horse 5 years old, 14 hands
high, branded on the left thus — Also one
small bay mare, supposed to be ten years old,
two spanish brands on the left thigh, left fore-
foot and right hindfoot white, small blaze in
the face; one bay horse colt, one year old
with the mare. The gray horse valued to
sixty five dollars and the mare and colt to-
gether valued to sixty dollars by Sam. S.
Johns n and S. B. Patton sworn appraisers
before me this 23rd day of April 1850.
J. M. PATTON, J. P.
Witness my official signature,
SAML. JOHNSON,
Clk. C. C. Blanco county.

ESTRAY NOTICE.
STATE OF TEXAS — COUNTY OF COMAL.
Taken up by Heinrich Lorenzen and estrayed
before Justice Harms a spanish Bay horse with
out mark and brand about four years old.
Appraised at (\$25.00) Twenty five Dollars.
Given under my hand and the seal
of the County Court of said county,
at office in New Braunfels May
[L. S.] 15th 1850.
ALBERT DREISS,
Clk. Co. Court Comal County.

Bijouteriewaaren.
Eine schöne Auswahl von Gold-
und Schmuckwaaren von neuester Facon, für Da-
men und Herren ist zu verkaufen.
bei M. H. B. in f. n.
Gegenüber Hrn. Ludwigs Wohnung.
Ebenfalls wird ein doppeltes Preygefahr
verkauft.
22

Frühjahrswaaren.
Ich habe einen Theil meiner Frühjahrs-
waaren bereits erhalten und empfehle dieselben
zu den billigsten Preisen, namentlich den
Damen
Wouffeline und Jacquette, weisse und bunte,
von \$2 bis zu \$3 das Stück.
Victoria Corsets und Schweizer Wouffeline.
Gattune Adorbarbe neue Muster der besten
Qualität zu 12 1/2 \$s.
Ginghams in allen Farben.
Bareges u. c.
Damen, Mädchen- und Kindertröbute der
neuesten Mode in 12 Sorten.
Fuhänder, Reißbügel mit 10 und 12 Reihen.
Sommerhüte billige und feine.
Schuhe aller Art.
Für Herren:
Sommerhüte und Sommerhosen,
Hosenhose, keine Baumwolle und halb-
wollene, eine vorzügliche Auswahl.
Reisbügel, weisse und bunte und ledene.
Panama-, Strobbüte, Fühlüte in größter
Auswahl.
New-Braunfels 29. März 1850.
F. Woutcau.

